

20 JAHRE VEREIN „HILFE FÜR KINDER AUS DER GEGEND VON TSCHERNOBYL“

Seite an Seite für die gute Sache

30 Jahre sind seit der Reaktor-Katastrophe von Tschernobyl vergangen, in den unmittelbar betroffenen Kerngebieten sind die direkten und indirekten Auswirkungen aber noch deutlich zu spüren. Dagegen kämpfen seit jetzt fast 20 Jahren Friederike und Josef Bräustetter aus Maitenbeth, Seite an Seite mit der Anzinger Initiative „Hilfe für Kinder aus der Gegend von Tschernobyl“.

VON LORENZ RICHTERSTETTER UND MARKUS SALZEDER

Maitenbeth – Friederike und Josef Bräustetter kümmern sich dabei hauptsächlich um eine kleine Schule mit etwa 60 Kindern aus Wolinzyn und Umgebung aus dem Gebiet der Kreisstadt Korma. Die Einwohner dort sind immer noch einer ständigen, hohen Strahlenbelastung ausgesetzt, Schilddrüsenerkrankungen und vermehrt auftretende Krebsleiden sind die Folge davon. Kinder sind dafür besonders anfällig, mit zunehmendem Alter wird die Verträglichkeit etwas besser. Einem Großteil dieser Kinder wird einmal im Jahr für vier Wochen ein Aufenthalt bei Gastfamilien im Anzinger Umland ermöglicht. Untersuchungen haben ergeben, dass allein aufgrund dieser kurzen Erholungsphase sich die

Gasteltern

Auch für dieses Jahr werden für die Initiative „Hilfe für Kinder aus der Gegend von Tschernobyl“ noch Gasteltern gesucht, die die Kinder aus der Ukraine für vier Wochen bei sich aufnehmen können. Ansprechpartner sind Friederike und Josef Bräustetter (Telefon 08076/8765). Nähere Infos im Internet unter www.anzinger-initiative.de.



Friederike und Josef Bräustetter aus Maitenbeth engagieren sich seit Jahren für die Kinder aus Tschernobyl.

Strahlenbelastung nahezu halbiert und sich die Blutwerte deutlich verbessern. Die Anzinger Initiative trägt mit ihrer Mission in Wolinzyn auch viel zur Völkerverständigung bei. Bei ihren Besuchen sind sie dort immer gern gesehene Gäste und jederzeit herzlich willkommen.

Vom 29. Oktober bis 5. November reisten Friederike und Josef Bräustetter jetzt zusammen mit einer kleinen Delegation zum ersten Mal in einem Kleinbus mit in das von ihnen betreute Gebiet. Ihr kurz- und mittelfristiges Ziel ist dabei die finanzielle Förderung der Schulabsolventen während ihres Studiums oder ihrer Lehre, langfristiges Ziel wäre die Umsiedelung aller Bewohner und insbesondere der Schule aus diesem hochverstrahlten Gebiet nach Minsk.

Friederike und Josef Bräustetter engagieren sich in der Anzinger Initiative, seit sie 1997 einen damals achtjährigen Buben namens Fjodr aus der hochverstrahlten Gegend von Tschernobyl als Gasteltern für vier Wochen bei sich aufgenommen haben. Bis zum Jahr 2005 wiederholte sich dieser Erholungsaufenthalt dann jedes Jahr. „Es war am Anfang sehr schwer Fjodr



Zu Besuch bei den Schülerinnen und Schülern in der Ukraine.

FOTOS RICHTERSTETTER

richtig zu begreifen und richtig zu verstehen. Er war traumatisiert, hat sich sogar teilweise vor uns versteckt“, erzählt Bräustetter. Nachforschungen brachten Licht ins Dunkle: Seine Mutter arbeitete als Melkerin den ganzen Tag in einer Sowchose und war alleinerziehend. Seine Brüder Sascha und Dimitri waren jünger als er. „Fjodr war also schon mit acht Jahren das Oberhaupt der Familie. Seine Hände waren immer gezeichnet von Arbeit, aber er ließ sich nie etwas anmerken. Auf Fragen nach seinem Befinden antwortete er immer nur voller Stolz und mit lachendem Gesicht „mir geht's gut“, erinnert sich

Bräustetter.

Friederike und Josef Bräustetter haben es genossen zu erkennen, dass Fjodr sich bei jedem Gastaufenthalt von der Strahlenbelastung deutlich erholte. „Seine Gesichtsfarbe und sein allgemeiner Zustand hat sich immer erheblich verbessert“. Dass nach vier Wochen Aufenthalt tatsächlich fast eine Halbierung der Strahlenbelastung eintritt, haben die Bräustetter erst viel später erfahren.

Es war nicht leicht für die beiden, als Fjodr dann aus der Schule kam und nicht mehr eingeladen werden konnte. „Denn er gehörte bei uns schon fast zur Familie“. Heute gibt es nur noch spär-

lichen Kontakt zu ihrem Zögling. „Ab und zu meldet er sich kurz bei uns“, erzählt Bräustetter. Im vergangenen Jahr kam es dann in Korma zu einem Wiedersehen. „Fjodr hat mittlerweile selbst schon vier Kinder“, berichtet Bräustetter und komme gerade einmal so über die Runden. „Er erarbeitet als Nachwächter, wohnt in einer winzigen Wohnung, verdient nur zwischen 100 und 200 Euro in Monat. Das reicht gerade einmal zum Überleben“. Vor allem, wenn man bedenke, dass Lebensmittel „so teuer sind, wie bei uns“.

Dass es auch anders laufen kann, auch das hat Bräustetter erlebt. Einige der ehema-

ligen Schülerinnen und Schüler, haben den Sprung in eine bessere Zukunft offenbar gemeistert. So arbeitet ein ehemaliger Maitenbether „Sommergast“ an der Hochschule in Minsk. „Einige sind in der Bank tätig, arbeiten als Lehrer oder unterstützen das Hilfsprojekt als Ansprechpartner und Dolmetscher vor Ort“.

„Einige sind in der Bank tätig, arbeiten als Lehrer oder unterstützen das Projekt als Ansprechpartner und Dolmetscher vor Ort“

Josef Bräustetter

Seit mittlerweile 27 Jahren läuft das Projekt in Maitenbeth. Am Anfang, als das Reaktorunglück noch in den Köpfen vieler steckte, haben Friederike und Josef Bräustetter im Maitenbether Umkreis viele Lebensmittelpakete für Kinder eingesammelt, diese beim Hütter-Schorsch in Thal eingelagert der sie dann zur Verladung nach Anzing gebracht hat. Die Pakete wurden dann bei der Heimreise der Kinder nach Wolinzyn mit einem zusätzlichen Bus transportiert.

Mittlerweile aber wird es immer schwieriger diese Initiative zu finanzieren und insbesondere Gastfamilien zu finden. Immer im Januar muss entschieden werden, ob eine Einladung der Kinder wieder möglich ist, ob das Geld dafür reicht. „Bisher hat man sich immer für eine Einladung entschieden, allerdings mit dem Risiko, das Finanzloch selber schließen zu müssen“, bemerkt Bräustetter.

Um die Betreuung auch künftig wie bisher aufrecht erhalten zu können, ist die Anzinger Initiative dringend auf Spenden angewiesen und ist permanent auf der Suche nach Gasteltern, um die Kinder aus Wolinzyn für ihren vierwöchigen Aufenthalt unterbringen zu können.